

Rechtsextremismus

Band 2: Prävention und politische Bildung

Die „Forschungsgruppe Ideologien und Politiken der Ungleichheit“ (FIPU) (Hg.)

Wien 2016: Mandelbaum, 272 Seiten.

Bettina Rosenberger

Universität Wien, Austria

E-Mail: bettinarosenberger@gmx.at

Mit dem zweiten Sammelband, den die Forschungsgruppe Ideologien und Politiken der Ungleichheit (FIPU) herausgegeben hat, legt sie eine umfassende Kritik zur Praxis der politischen Bildungsarbeit über Rechtsextremismus vor. Dabei brechen die AutorInnen eine Lanze für politische Bildung, die Lernende zur Selbstermächtigung und politischen Partizipation animiert.

Zunächst gibt Günther Sandner in seinem Beitrag einen groben Überblick zur Historie der politischen Bildung in Österreich. Nach einem Exkurs des Ideologie(kritik)-Begriffs, mit Fokus auf die marxistische Rezeption, widmet sich Nico Bechter dem neoliberalen Konzept des New Public Managements und beschreibt dessen Elemente anhand der Universitätsreform 2002. Bei dem Text von Stefanie Mayer und Bernhard Weidinger handelt es sich um ein Plädoyer für politische Bildungsarbeit, bei der Lernende auch zur Selbstreflexion angeregt werden. Karin Kuchler appelliert, dass geschlechterreflektierte politische Bildung, im Sinne von Aufklärungsarbeit über Rechtsextremismus, auch darin bestehen muss, „die Naturalisierung von Geschlechterrollen und somit [die] vergeschlechtlich[e] gesellschaftliche[e] Arbeitsteilung“ (80) ins Visier zu nehmen.

Der Beitrag von Elke Rajal und Heribert Schiedel kann als Herzstück des Sammelbandes betrachtet werden, da intensiv auf Herausforderungen eingegangen wird. Durch die Darstellung der Funktionsweise von Rechtsextremismus im Kontext der Identitätskonstitution wird offensichtlich, dass Frontalunterricht nicht ausreicht, um rechtsextremen Denkweisen präventiv entgegenzuwirken. Neben Ausführungen zur Holocaust Education sowie rassismuskritischer Bildung, widmen sich die AutorInnen auch der Bedeutung von antisemi-

tismuskritischer Bildungsarbeit, da die Kompetenz vermittelt werden muss, Antisemitismus in der Gegenwart wahrzunehmen. Trotz Fokus auf die Subjektformierung verweist der Beitrag auf die Relevanz, gesellschaftliche Strukturen und Machtverhältnisse im Blickfeld zu behalten.

Judith Goetz setzt sich in ihrem Beitrag mit Gedenkstättenpädagogik auseinander und warnt vor der Annahme, der bloße Besuch einer Gedenkstätte würde automatisch zu einer Sensibilisierung bezüglich gegenwärtiger rechtsextremer Tendenzen führen. Jana Sommeregger diskutiert die Rezeption von (narrativer) politischer Kinder- und Jugendliteratur. Der Themenkomplex Rechtsextremismus bei Erwachsenen wird im Kontext der Sozialen Arbeit in den Ausführungen von Eva Grigori behandelt.

Sowohl Carina Klammer, als auch Fabian Reicher thematisieren in ihren Beiträgen Prävention und Deradikalisierungsmaßnahmen. So hält Klammer fest, dass dieses Themengebiet im hegemonialen Diskurs fast ausschließlich in einem islamistischen Kontext diskutiert und Rechtsextremismus lediglich marginal behandelt wird. Auch Reicher nimmt in einer kritischen Abhandlung über Präventionsmaßnahmen darauf Bezug, dass diese vor allem unter einem islamistischen Vorzeichen diskutiert werden, fokussiert sich jedoch in seiner Analyse auf die daraus entstehenden Implikationen für Jugendliche.

Der Beitrag von Judith Goetz und Matthias Falter steht, wie bereits in der Einleitung angekündigt, außerhalb des gesetzten Schwerpunktes. Die Analyse der Kritik seitens „Gruppen der außerparlamentarischen Linken“ (251) an Pegida in Österreich steht im Zentrum des Textes.

Jedoch endet dieses ambitionierte Vorhaben, neben mehreren Verweisen auf den „mosaik-Blog“ und die „Offensive gegen Rechts“, in einer Fokussierung auf die Gruppierungen: „Der Funke“, „Linkswende“, „RKOB“ und „SLP“ - eine Begründung für die Auswahl der untersuchten Gruppen bleibt der Beitrag jedoch schuldig. Auch eine umfassendere ideologische Verortung der analysierten Gruppierungen wäre angesichts der Verwendung der breit gefächerten Bezeichnung (siehe oben) dienlich gewesen, da diese ein sehr heterogenes Spektrum an politischen Ansichten umfasst.

Die Stärke des Sammelbandes liegt in der Deutlichkeit mit der dargestellt wurde, dass die gesellschaftliche „Mitte“ sich ihrer Verantwortung bezüglich rechtsextremer Tendenzen nicht entledigen kann, da das vorherrschende neoliberale Leistungs- und Konkurrenzdenken Ungleichheiten herstellt sowie legitimiert und somit Anknüpfungspunkte für Rechtsextremismus schafft. Außerdem wird darauf verwiesen, dass sich Prävention bereits mit Denkweisen und Praxen befassen muss, die Autoritarismus verherrlichen und Formen von gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit (re)produzieren. Die Kernessenz des Buches besteht daher darin, dass politische Bildung zum kritischen Nachdenken über Ungleichheiten, aber auch zur Selbstreflexion anregen soll. Des Weiteren sollen Lernende Handlungskompetenzen entwickeln und sich auch politisch partizipieren, da sie erkannt haben, dass gesellschaftliche Strukturen unterdrücken, aber dennoch veränderbar sind. Darüber hinaus ist auch die weitgehend klare Sprache ein Indiz dafür, dass das Werk auch für Studierende empfohlen werden kann.